

Kitsch und Klischees am Minibroadway

Verwechslungsscharade mit guten Sängern: „Victor/Victoria“ in Bamberg

BAMBERG
Von Andreas Thamm

Am Ende dreht sich alles um die Showtreppe: Axel Stöcker versucht mit „Victor/Victoria“ ein klein wenig Broadway nach Bamberg zu holen. Das Stück nach Vorlage von Blake Edwards – der Film erhielt 1982 einen Oscar für die Musik – feierte am Samstagabend Premiere im Großen Haus des E.-T.-A.-Hoffmann-Theaters.

„Am schönsten ist die Stadt von 2 bis 6 Uhr in der Früh“, verrät Eckhart Neuberg alias Carol Todd gleich in seinem Eröffnungssong und meint das Paris der 30er Jahre. Verrucht ist es hier, etwas anrühlich und – darauf legt Toddy Wert – ganz schön warm. In der neonbeleuchteten Welt der Nachtclubs, durch die er tänzelt, ist Homosexualität kein Hindernis, für „Victor/Victoria“, ist sie der Anlass für die vielen Gags, Anspielungen und für eine Menge hintersinnige Ironie.

Zurück geht das Stück – und das ist pikant – auf den UFA-Film „Viktor und Viktoria“ des halbjüdischen Regisseurs Reinhold Schünzel aus dem Jahr 1933. Schwul konnte es da nur im Subtext werden, immer haarscharf vorbei an der Zensur – ein Kassenschlager wurde „Viktor und Viktoria“ dennoch. Axel Stöckers Inszenierung, die ab sofort in Bamberg zu sehen ist, beruft sich auf die spätere Neuinterpretation des Stoffs: 1982 brachte Blake Edwards „Victor/Victoria“ als Musical in die Kinos.

Es ist die klassische Verwechslungskomödie: die Verwicklung, die Verwirrung und schlussendlich die Auflösung in allgemeines Aufatmen und Schmunzeln. Der bereits erwähnte Chansonnier Carol Todd beziehungsweise Toddy wurde soeben entlassen – und ist doch glücklicherweise die Art von Chansonnier, die die Not erfinderisch macht. Auch Victoria Grant (Eva Steines) steckt in der Patsche: Die ausgebildete Sopranistin ist neu in Paris und für Toddys ehemaligen Arbeitgeber, Henri Labisse (Ulrich Bosch), einfach zu gut. Die beiden schließen sich zusammen und erfinden Graf Victor Grazinski – ein polnischer Adelsmann und Transvestit, der „beste Frauendarsteller der Welt“. Was natürlich daran liegt, dass sich hinter dem Grafen eine Frau verbirgt, Victoria.

Das Team des Bamberger Theaters

versucht sich an großen Geschützen: Klar, ein Musical im Broadway-Stil muss wirken, muss glitzern und leuchten, den Zuschauer zwei Stunden lang entführen und ein wenig verklären. Die Bühne ist mehr als wichtig, sie lebt vom bunten Neonlicht, der blinkenden Showtreppe im Kontrast zu Toddys karger Wohnung. Volker Nitschkes Lichtinszenierung setzt die passenden Akzente – und sei es auch nur der einzelne Spot vorm geschlossenen Vorhang für Victorias schmalzigen Trauergesang. Der ganz große Bombast ist das nicht, aber durchwegs charmant – ein Minibroadway.

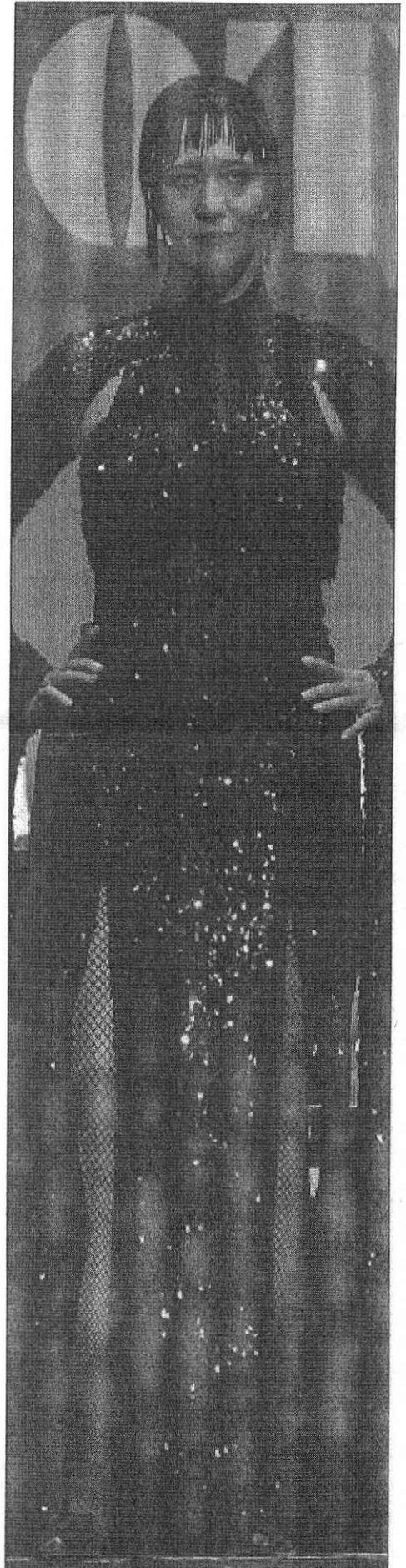
Band spielt live

Victor/Victorias Welt ist die der Sektstimmung und Bargesprache. Als exzellenter, weil weiblicher, Transvestit wird er/sie zum „Schwarm von Paris“. Der notwendige Konflikt ist schnell herbeigeholt: King Marchand (wunderbar schmierig, knurrig: Florian Walter), ein zwielichtiger Kerl aus der Nachtclubszene Chicagos, glaubt dem Zauber nicht – oder ist er etwa doch in einen Mann verliebt, wie seine überdrehte Freundin Norma (Nadine Panjas) nahelegt? „Ich ging bei den Frauen ganz geschickt vor, doch jetzt bin ich verliebt in Victor“, trällert der King und ist ganz durcheinander.

Als locker-leichte Crossdress-Scharade scheut „Victor/Victoria“ weder Kitsch noch Klischee und lässt auch wirklich keinen der sich anbietenden Slapstick-Gags aus: Natürlich zerpringt ein Glas bei Victorias höchsten Tönen. Der Sound dazu kommt von der siebenköpfigen Band um Saxofonist Konrad Haas, die zwar nicht die Wucht eines Broadway-Orchesters entfachen kann, die Swing- und Jazz-Nummern aber dennoch ansprechend umsetzt. Die Tänzer von „Body & Soul and friends“ versehen die Aufführung zusätzlich mit Glanz – und feiern den 20-jährigen Theatergeburtstag der Choreografin Dani Rüger.

Nicht nur Sitzfleisch ist am Ende nötig für die zwei Stunden „Victor/Victoria“, sondern auch eine Musical-Affinität. Wenn Florian Walter im Duett mit Eva Steines dicken Schmalz aufträgt, wie es Dean Martin kaum ärger gekonnt hätte, bleibt die ironische Brechung des Ganzen vielleicht ein wenig zu sehr auf der Strecke. Die großartigen Gesangsleistungen entschädigen dafür.

www.theater-bamberg.de



Eva Steines tritt als vorgeblicher Transvestit Viktoria auf. Foto: Rose